

Wende im Namensstreit akzeptiert

Die kleinen Thurgauer Siedlungen und Weiler werden bald ihre ungeliebten Mundartnamen los. Die Gemeinden unterstützen

die meisten Vorschläge des Kantons, wie die 2400 Lokalnamen künftig geschrieben werden sollen: In der gewohnten schriftsprachlichen Variante.

CHRISTOF WIDMER

FRAUENFELD. Die Landkarten sind druckfrisch, aber schon veraltet: Die aktualisierten Ostschweizer Blätter der Landeskarte zeigen zwar den neusten Stand der Siedlungsausdehnung. Auf den Thurgauer Kartenblättern sind aber die kleinen Dörfer, Weiler und wichtigen geographischen Punkte nach wie vor in der extremen Mundartschreibweise aufgeführt, die der Kanton derzeit rückgängig macht (Kasten). Die Karte ist übersät mit Namen wie «Holpmishus» (Holzmannshaus), «Sunebärg» (Sonnenberg) oder Äppenst (Eppenstein). Das Bundesamt für Landestopographie hat die theoretisch noch gültige Mundartschreibweise aus den amtlichen Plänen übernommen.

In den Datenbanken des kantonalen Amtes für Geoinformation wird sich die Kehrtwende hin zu einem an die Schriftsprache angelehnten Namen erst in den nächsten Monaten niederschlagen. Die Gemeinden hatten bis Ende Januar Zeit, zu prüfen, ob sie mit der vom Kanton vorgeschlagenen neuen Schreibweise für die Namen der 2400 kleinen Siedlungen und Weiler zufrieden sind.

Am Grundsatz nicht gerüttelt

Sie sind es weitgehend: Die Gemeinden haben 80 bis 90 Prozent der vorgeschlagenen Namen bestätigt. Das sagt Andreas Keller, Generalsekretär des zuständigen Departements für Inneres und Volkswirtschaft, nach einer ersten



Archivbild: sb

Der Wegweiser bleibt: Die noch offiziellen Namen «Thurbärg» und «Stejzenhof» sollen zugunsten der gebräuchlichen Form verschwinden.

Sichtung der Antworten: «Die Kehrtwende wird akzeptiert.» Keine einzige Gemeinde rüttelt demnach am Grundsatz, dass Siedlungsnamen wieder in gewohnter Schriftsprache geschrieben werden. Nur in Einzelfällen gebe es Änderungswünsche, sagt Keller – zum Beispiel, wenn die Arbeitsgruppe eine Schreibweise vorgeschlagen habe, die vor Ort unüblich sei, wie «Reute» statt «Rüttli». Geantwortert haben allerdings nur 65 der 80 Gemeinden. Einige hätten eine Fristverlängerung be-

antragt, sagt Keller. Auf die anderen werde er zugehen. «Möglichkeiten sind sie einfach zuzufrieden mit den Vorschlägen.»

Die Antworten der Gemeinden gehen jetzt ans Amt für Geoinformation. Es wird überprüft, ob die Änderungswünsche plausibel sind. Anschliessend überträgt das Amt die neuen Namen in seine offiziellen Pläne.

«Jetzt ist Frieden»

«Hochzufrieden» mit der Entwicklung ist Kantonsrat Thomas Merz-Abt, der vor zwei Jahren die Welle der Empörung über die extremen Mundartnamen in einem politischen Vorstoss aufgenommen hatte. «Jetzt ist Frieden», sagt Merz-Abt. Es sei richtig, dass Gemeinden in die Entscheide einbezogen worden sind. Sie wissen, ob eine Schreibweise vor Ort akzeptiert wird oder nicht.

Aus Sicht der Gemeinden sei die Übung gut gelaufen, sagt Roland Kuttruff, Präsident des Verbands Thurgauer Gemeinden. Es sei ruhig ums Thema geworden.

Neue Karten 2016

Bis die neuen Namen auf den Landkarten erscheinen, wird es einige Jahre dauern. Das Bundesamt für Landestopographie (Swisstopo) will auch im Sonderfall Thurgau am normalen Aktualisierungsrhythmus festhalten. «Die nächsten nachgeführten Karten sind im Jahr 2016 vorgesehen», sagt Swisstopo-Sprecherin Sandrine Klötzli.

Turbärg, Haadehuus, Roopel

Die inzwischen aufgelöste kantonale Nomenklaturkommission hat die Orts- und Flurnamen über Jahrzehnte systematisch erfasst. Dabei orientierte sie sich am Sprachbild der heutigen Grossväter-Generation, das sie nach sprachwissenschaftlichen Grundsätzen

festhielt. Dabei entstanden unleserliche Namen wie Tuurra (Thurra) oder Haadehuus (Haadenhaus). Der Thurburg hiess neu Turbärg, der Nollen wurde neu geschrieben, Rotbühl bekam den Namen Roopel aufgedrückt. Berichte der Thurgauer Zeitung über das Ausmass der Neuschreibung lösten vor zwei Jahren eine Welle der Empörung aus. Als Folge verordnete der Regierungsrat eine Kehrtwende für die 2400 Siedlungsnamen und bedeutende Flurnamen. 18000 Flurnamen mit lokaler Bedeutung behalten die Mundartschreibweise. (wld)

Thurgauer Weiler werden ihre Mundartnamen los

Keine Thurgauer Gemeinde will an der umstrittenen Mundartschreibweise für Siedlungen und Weiler festhalten. Sie tragen die Kehrtwende des Kantons mit.

CHRISTOF WIDMER

FRAUENFELD. Die Haltung der Thurgauer Gemeinden ist klar: Sie wollen, dass die Namen von Siedlungen und wichtigen geographischen Punkten in der geläufigen schriftsprachlichen Variante geschrieben werden. Keine will am Entscheid des Kantons rütteln, dass die umstrittene extreme Mundartschreibweise wieder ab-

geschafft wird. Das ist das Ergebnis einer Vernehmlassung unter den Gemeinden. Der Kanton hatte ihnen die neue Schreibweise für 2400 Siedlungen und Weiler zugestellt. Jede Gemeinde konnte zu den Namen auf ihrem Gebiet Stellung nehmen. Sie hätten 80 bis 90 Prozent der vom Kanton vorgeschlagenen Namen akzeptiert, sagt Andreas Keller, Generalsekretär des Departements für Inneres und Volkswirtschaft.

Kehrtwende vollzogen

Der Regierungsrat hatte letztes Jahr eine Kehrtwende in der Benennung der Siedlungen und Weiler beschlossen. In den letzten 30 Jahren waren alle Lokalnamen

in einer extremen Mundartschreibweise erfasst worden. Sie wurden zunächst beispielsweise für die Grundbuchverwaltung gebraucht.

Navis fanden Ort nicht mehr

Erst als die Namen nach und nach auch auf den Landkarten erschienen, wurde dies zu einem öffentlichen Thema. So stimmten Wegweiser nicht mehr mit den Landkarten überein, Navigationsgeräte fanden Orte mit den neuen Schreibweisen nicht mehr.

Die 2400 neuen Namen werden in den nächsten Monaten in die Pläne des Amtes für Geoinformation übernommen. Dann sind sie offiziell. kanton thurgau **25**